

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

44. Jahrgang.

Nr. 42.

Neuenbürg, Sonntag den 14. März

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

### Amtliches.

Neuenbürg.

#### Die Ortsvorsteher

werden hiemit auf den Erlaß des Königl. Ministeriums des Innern vom 6. Februar 1886, Nr. 1139, betr. die Vollziehung des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit vom 16. Juni 1885 (Minist.-Amtsbl. 1886 Nr. 5, S. 60) zur Nachachtung aufmerksam gemacht.

Den 12. März 1886.

K. Oberamt.  
Nestle.

Neuenbürg.

#### Die Ortsvorsteher

werden unter Hinweisung auf Art. 55 des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit vom 16. Juni 1885 (Beutl's Ausgabe S. 64) veranlaßt, vor dem 1. April d. J. — soweit dies noch nicht geschehen ist — einen Beschluß der Gemeindefolgen wegen Festsetzung der Wohnsteuer herbeizuführen, da vom 1. April d. J. an die bisherige Bürger- und Besitzsteuer und die Frohnjurrogatgelder in Wegfall kommen. Der Vollzug ist durch Einsendung eines Protokollauszugs hierher anzuzeigen.

Den 12. März 1886.

K. Oberamt.  
Nestle.

### Privatnachrichten.

#### Rechtsanwalt A d e

hat sich in **Calw** niedergelassen.

Waldrennach.

#### 2700 Mark

zu 4 1/2% werden ausgeliehen bis 1. April d. J. bei der

Gemeindepflege.

#### Dienstmädchengesuch.

Ein tüchtiges Mädchen, das auch kochen kann, wird gegen guten Lohn gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion d. Bl.

Neuenbürg.

Für kommenden Bedarf in

#### Spaten, Schaufeln,

#### Garten-Rechen und Hauen

empfehlte sich bestens

E. Helber.

Neuenbürg.

#### Güldenverteiler

sehr praktisch, empfiehlt billigt

E. Helber.

#### 1200 bis 1500 Mark

werden gegen gezielte Sicherheit ausgeliehen. Bei wem sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

#### 1000 Mark

Pflegschaftsgeld leih gegen Sicherheit aus Burghard zum Varen.

#### 600 bis 800 Mark

können sogleich für längere oder kürzere Zeit ausgeliehen werden.

Wo sagt die Redaktion.

#### Geld-Gesuch.

2000 Mark werden zu 5% auf 1/2-jährige Versicherung in Haus und Güter anzunehmen gesucht.

Von wem sagt die Redaktion.

Technicum Mittweida.  
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. Oktober

Calmbach.

#### Konfirmanden-Güte

in schöner Auswahl empfiehlt billig

Fr. Proß, Sedler u. Kürschner.

Die eigene Erfahrung ist die beste. Wer im Zweifel darüber ist, welches Mittel er gegen rheumatische Beschwerden oder gegen schmerzhaftes Gichtleiden anwenden soll, der laufe sich für 50 Pfg. eine Flasche des

#### Pain-Expeller

mit Anker. Siebenzehnjährige Erfahrung und zahllose Erfolge bürgen dafür, daß die 50 Pfg. nicht unnütz ausgegeben werden. Vorrätig in den meisten Apotheken. F. Ad. Richter & Co., Rudolstadt.

Paffende

#### Confirmationsgeschenke

empfehlte

Jac. Meesch.

**Treibriemen**  
Beste Qualität  
bei Gebr. Steus, Esslingen  
Gerbriem & Treibriemenfabrik

#### Brut-Gier

von meinen „prämierten“ Houdans verleiende unter Nachnahme pr. Duz. 3 M, auch habe 2 Houdanhähnen abzugeben. Retourmarke erbeten.

J. Held, Waiblingen.

Lieferant des Kaisers, der Kaiserin u. d. Kronprinzen



**Stollwerck'sche**  
Chocoladen  
und Cacaos

Neuenbürg bei Th. Weiss.  
Herrenalb V. Brosius,  
Wildbad bei F. Keim,

Neuenbürg.

20 Zentner

#### Kleeheu und Gehmd

verkauft gegen Barzahlung

Karl Hegelmayer.

Hamburg-Amerikanische  
Paketschiff-Artien-Gesellschaft



Directe Post-Dampfschiffahrt  
Hamburg-Havre-New-York

Anstalt erteilt  
W. G. Maich a. W. in Neuenbürg  
W. Waldmann in Herrenalb und  
G. Schobert in Wildbad.

(1911)

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-, Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag- und Zeichen-

#### Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sorten, wobei für Wiederverkäufer bestens geeignete Schreib- und Briefpapiere, empfiehlt

Jak. Meesch.

#### Photographie-Rahmen

jeder Art und Größe empfiehlt

J. Meesch.



# Die württb. Sparkasse in Stuttgart

leiht stets Gelder an **Private** gegen Unterpfänder zu 4 1/4 % und bei besonders reichlicher Sicherheit zu 4 % aus.  
- Gut situierte Gemeinden erhalten zu letzterem Zinsfuße Anlehen auf einfachen Schuldschein.

## Neuenbürg.

### Zur Konfirmation

empfehle in reicher Auswahl **schwarze**

## Kaschmir und Bukskin

zu billigsten Preisen.

**C. Helber.**

## Theater in Neuenbürg.

Im „Hotel Röd.“

Montag den 15. März 1886

Zur Eröffnung der Bühne:

### Die Grille

oder

### Das Saint-Andoche-Fest.

Ländliches Charakter Gemälde in 5 Akten  
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Hochgeehrtes Publikum!

Indem ich die Versicherung gebe, nur Gutes präzis zur Aufführung zu bringen, bitte ich, mein Unternehmen durch recht zahlreichen Besuch geneigtest unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Karl Feigel, Direktor.**

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr Anfang 8 Uhr.

Das Lokal ist geheizt.

Näheres durch die Theaterzettel.

## Kronik.

### Deutschland.

Das Befinden des Erbgroßherzogs von Baden ist seit Mittwoch wesentlich günstiger. Nach einer gut verbrachten Nacht ist das Fieber im Rückgang.

Für den patriotischen Scher- und Scherzblid Schneckenburger's, des Dichters der „Wacht am Rhein“, spricht folgende denkwürdige Stelle aus seinen Aufzeichnungen von Jahre 1840: „In schönster Lebensblüte steht die preussische Wehrorganisation da, welche von ganz Deutschland nachgeahmt werden sollte. Damit nicht schwächende Zänkereien über den Oberbefehl eintreten können, wenn der Feind vor den Thoren ist, so sollte zum Voraus, und zwar für die Dauer, ein bestimmter Staat mit der obersten Leitung der deutschen Kriege beauftragt sein. Preußen erhalte das Oberkommando. Bei der besten soldatischen Einrichtung ist es der größte deutsche Staat und unzweifelhaft berufen, die Hegemonie zu bekleiden.“ - Unter den Deutschen im Auslande zeigen sich besonders große Sympathien für das Denkmal. So trafen aus Odessa 374 M ein mit einem Begleitschreiben, daß das deutsche Volk niemals die Pflicht der Dank-

barkeit den Männern gegenüber vergessen möge, welche ihm die Wege gewiesen zur Wiedergeburt unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

An der für 1889 geplanten Weltausstellung in Paris will Deutschland nicht teilnehmen. Statt Prämien wären dort doch nur Insulten zu holen.

Pforzheim. Der Bienenzüchterverein hält Sonntag 14. März, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum „Baum“ in Brötzingen. Zum Vortrag kommt dabei über „spekulative Fütterung und Räuberei.“

### Württemberg.

Das Fest der Vermählung Sr. K. H. des Prinzen Wilhelm ist auf Donnerstag den 8. nächsten Monats angelegt und findet in Bückeburg statt. Dem Bernehmen nach gedenkt Sr. K. Hoh. Prinz Wilhelm mit der jungen Gemahlin im Laufe der der darauf folgenden Woche in Stuttgart einzutreffen. (S. M.)

Die Nr. 5 des Regierungsblattes für das Königreich Württemberg, ausgegeben den 10. März, hat folgenden Inhalt: Verfügung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, betreffend das Bahnpolizeireglement für die Eisenbahnen Deutschlands, die Signalordnungen für die Eisenbahnen Deutschlands und die Normen für die Konstruktion und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands. Vom 25. Febr. 1886.

Stuttgart, 12. März. Die Eröffnung der Ständeverammlung für den zweiten Landtag oder Wahlperiode fand heute unter den hergebrachten Feierlichkeiten und im Auftrag Sr. Majestät des Königs durch Sr. K. Hoheit den Prinzen Wilhelm mit Verlesung der Thronrede statt.

Stuttgart, 8. März. Wir erfahren aus sicherer Quelle: Die deutschen Behörden und namentlich das Auswärtige Amt erhalten aus den verschiedensten Teilen des Reichs und auch aus dem Auslande fortgesetzt zahlreiche Gesuche um Anstellung, Verwendung und Ansiedelung in den unter deutschem Schutze stehenden überseeischen Gebieten, um kostenfreie Beförderung nach denselben, um Zulassung zum Militärdienst dajelbst, sowie um Belehrung und Ausfunftserteilung über die dortigen Verhältnisse. Es ist daher wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß das Reich

Stellen in den Schutzgebieten nicht mehr zu vergeben hat und daß Unterstützungen an Auswanderer um so weniger gewährt werden können, als überhaupt die Absicht besteht, eine Auswanderung nach jenen Gebieten zu lenken. Auch steht in den Kolonien kein Militär und bietet sich daher auch keine Gelegenheit, dajelbst der Militärpflicht zu genügen. Die Behörden befinden sich somit nicht in der Lage, den Gesuchen der erwähnten Art irgend welche Folge zu geben, und können sich auch nicht auf eine Korrespondenz mit den zahlreichen Gesuchstellern einlassen. (St. Anz.)

Stuttgart, 11. März. (Landgericht.) Gestern stand vor der I. Strafkammer der 20 Jahre alte gelernte Schneider F. Z. Zimmermann von Tübingen wegen Sachbeschädigung. Er war der Zerstörer des an der Wetterssäule auf dem Schloßplatz befindlichen Thermometers, worüber i. Z. berichtet worden ist. Er rühmte sich selbst mit frecher Stirne, das Instrument zer schlagen zu haben, weil elegantere Leute als er nach dem Wetter schauten. Der rohe Mensch wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Auszug aus der Liste der Geschworenen für das I. Quartal: Müller Chr. Adrion jr., Hirsau; Schreiner H. Chr. Barth, Loffenau; Kaufm. K. Flopland, Neuenbürg; Gem. Rat. G. Kammerer, Schwann; Gem. Rat. M. Wankmüller, Langenbrand.

Vom mittleren Neckar schreibt man der „Neck. Ztg.“ In Folge des anhaltenden Frostwetters zeigen sich unsere meisten Bienenvölker, weil sie ihren Reinigungsflug nicht halten konnten, von einer bössartigen Krankheit, der Ruhr befallen und ein großer Teil ist angesichts der schönsten Honig-Vorräte bereits zu Grunde gegangen. Wenn die Witterung nicht recht bald den erkrankten Völkern einen Reinigungsflug gestattet, so werden die Verluste an Bienenvölkern im ganzen Lande sehr erheblich werden.

Freudenstadt, 11. März. Die Kälte steigert sich von Tag zu Tag, so daß wir heute Nacht - 12° N. hatten. Für die Landwirtschaft ist bei uns nichts vor der Hand zu befürchten, da überall der Boden mit dichtem Schnee bedeckt ist.

### Schweiz.

Zürich, 10. März. Die Erkrankung der Apfelbäume an der Blutlaus in der Schweiz ist entschieden in der Zunahme begriffen, und zwar sind die Umgebungen von Genf, Lausanne, die Gebiete am Murtensee, Basel, Rheinfelden und Aarau besonders heimgesucht; man nimmt für die Schweiz wenigstens 200 000 blutlausranke Obstbäume an. Die Landwirte werden daher dringend ermahnt, die Rizen und Schruden an ihren Obstbäumen jetzt gründlich zu reinigen. - Die Bienen in der Nordschweiz leiden an der Ruhr.

## Aus

Paris, 8. März. Die Wissenschaften stimmen zu, für Pasteur ein Tollwut zu errichtete nahme von Franzose stimmt ist.

In Dublin den Tagen der Schleppe See, um im Austritt 24 Tonnen (48 000 in die Bai zu werfen sich geweigert hatten entrichten.

Unter der tanzen don's erregt ein Ja Tagen ereignete. Miß Ida Barnaton Tochter eines Kaufmanns, die vergangene Woche ein paar Tanzschuhe an Schmerzen verurteilt sie die ganze Nacht Morgen waren die geschwollen. Das weiter darauf, tanz brach dann nach r Schmerzüberwältigt. Man trug das Fräu die Kerze konstatieren Blutvergiftung zugefarbe der Kostüme drückten Füße angeg der Unglücklichen zu Füße amputiert wer

## Mis

### Tren bis

Episode aus dem leht von N. F. (Fort

Als Otto v. B. und eben das ihm greifen wollte, es junge Präsident noch er es ihm hingab u seinem Chr. „Otto“ „noch hast du Zeit, du dich nur in ein überreden lassen, willst du noch zur Ich rathe es dir, al Willst du dagegen mit uns kämpfen, f

„Ich will mit oder sterben“, jag und küßte ebenfalls siegelung seines Ei

„Nun, liebe Br vollendet, der Gro das Wort, „wir kö länger zusammen bl noch nach Hause re des Schlafes bedür aber auseinander g danken für den Sch gemährt hat, und i mit Wohlwollen au blicken.“ Die Be mit lautem Danke zum Nachhausegehe Folgen wir nur Wladimir, der, wä geräuschlos entfern die morgige Flucht

A u s l a n d.

Paris, 8. März. Die Akademie der Wissenschaften stimmte gestern dem Projekt zu, für Pasteur ein Heilmittel gegen Tollwut zu errichten, welches zur Aufnahme von Franzosen und Ausländern bestimmt ist.

In Dublin begab sich vor einigen Tagen der Schlepddampfer „Integrity“ in See, um im Auftrage der Zollbehörden 24 Tonnen (48 000 Pfund) Schnupstabs in die Bai zu werfen, weil die Eigentümer sich geweigert hatten, dafür den Zoll zu entrichten.

Unter der tanzenden Damenwelt Londons erregt ein Fall, der sich vor einigen Tagen ereignete, ungeheures Aufsehen. Miß Ada Barnaton, die neunzehnjährige Tochter eines Kaufmanns, besuchte vergangene Woche einen Ball und legte ein paar Tanzschuhe an, welche ihr große Schmerzen verursachten. Trotzdem tanzte sie die ganze Nacht hindurch; am nächsten Morgen waren die Füße entzündet und geschwollen. Das Mädchen achtete nicht weiter darauf, tanzte am Abend wieder, brach dann nach wenigen Touren, von Schmerz überwältigt, ohnmächtig zusammen. Man trug das Fräulein nach Hause, und die Ärzte konstatierten, daß Ada sich eine Blatvergiftung zugezogen, indem die dunkle Farbe der Kostümstrümpfe die wundgedrückten Füße angegriffen. Um das Leben der Unglücklichen zu retten, mußten beide Füße amputiert werden.

Miszellen.

Tren bis zum Tode.

Episode aus dem letzten polnischen Aufstande, von R. F. Vöttiger. (Fortsetzung.)

Als Otto v. Birk an die Reihe kam und eben das ihm hingereichte Kreuz ergreifen wollte, es zu küssen, zögerte der junge Präsident noch einen Augenblick, ehe er es ihm hingab und neigte sich leise zu seinem Ohr. „Otto“, sagte er ernst zu ihm, „noch hast du Zeit, dich zu besinnen. Hast du dich nur in einer schwachen Stunde überreden lassen, reut es dich jetzt und willst du noch zurücktreten, so thue es. Ich rathe es dir, als dein wahrer Freund. Willst du dagegen bei uns bleiben und mit uns kämpfen, so schwöre.“

„Ich will mit Euch kämpfen; siegen oder sterben“, sagte der Angeredete stolz und küßte ebenfalls das Kreuz zur Besiegelung seines Eides.

„Nun, liebe Brüder“, nahm, als dies vollendet, der Graf Wladimir abermals das Wort, „wir können heate nicht mehr länger zusammen bleiben, da ich die Nacht noch nach Hause reisen muß, ihr Andern des Schlafes bedürfen werdet. Ehe wir aber auseinander gehen, laßt uns Gott danken für den Schutz, den er uns bisher gewährt hat, und ihn bitten, auch ferner mit Wohlwollen auf unser Thun herabzublicken.“ Die Versammlung erhob sich mit lautem Dankgebete, worauf sie sich zum Nachhausegehen anschickten.

Folgen wir nun dem jungen Grafen Wladimir, der, während die Uebrigen sich geräuschlos entfernten, mit dem Wirte, die morgige Flucht bespricht, worauf ihm

derselbe ein gefatteltes Pferd vorführt, auf welches sich der Jüngling behend hinaufschwingt und in die kalte, sternenhelle Nacht hinausreitet. Die harte Chaussee, auf der der Hufschlag des galoppierenden Pferdes weithin vernehmbar ist, vermeidend, bog er in einen, ihm bekannten Feldweg ein, auf dem er fast geräuschlos dahinsauzte. Wer ihm so begegnet wäre, dem nächtlichen Reiter auf dem schwarzen Pferde, der würde ihn wohl für eine Erscheinung gehalten und grausend ein Kreuz geschlagen oder ein Ave Maria gebetet haben.

So mochte der junge Pole schon einige Stunden geritten sein; Mitternacht war längst vorüber und das Hahnengeschrei tönte von Dorf zu Dorf. Aber noch immer war er nicht am Ziele seines Rittes angelangt. Jetzt ritt er in einen finstern Wald ein, aus dem ihm das Geklaff der Füchse und das G'häul eines fernen Wolfes entgegenlachte. Aengstlich schnaubte das Pferd, als es die Anwesenheit des von ihm so gefürchteten Tieres, des Wolfes, entdeckte, und nun durch Steicheln und Zureden gelang es dem Reiter wieder, des Pferdes Herr zu werden und es in der früheren Gangart wieder vorwärts zu bringen.

Nach einstündigem Ritt lichtete sich der Wald und man konnte beim Scheine der Sterne ein kleines Dorf und am Ende desselben ein stattliches Gebäude, das Schloß des Gutsherrn, erblicken, welches das Ziel des nächtlichen Reisenden war. Finster und unheimlich ragte es in die Nacht hinein: in keinem der vielen Fenster war irgend ein Lichtschein zu bemerken, der auf noch wache Bewohner hätte schließen lassen können; Alles schien drin in tiefster Ruhe. Graf Wladimir ritt langsam an dasselbe heran, stieg dann ab und band das Pferd an einen Baum. Dann nahm er ein kleines Kieselchen vom Boden auf und warf damit, nicht allzuehrig, an eines der oberen Fenster, worauf sich für einen Augenblick ein Lichtschimmer daran zeigte. Gleich darauf wurde ihm durch einen Diener die Thüre geöffnet, er übergab demselben sein Pferd und schritt rasch in das Schloß, sein Elternhaus. Mit den Lokalitäten desselben genau vertraut, erstieg er im Finstern eine Treppe und stand darauf vor einer verschlossenen Thüre, die ihm auf sein Klopfen geöffnet wurde.

Heller Lichtschein drang ihm aus derselben entgegen und er sah eine Versammlung von ungefähr acht Herren, teils polnischen Edelleuten, teils katholischen Geistlichen, in dem Zimmer, die noch zu so später oder vielmehr so früher Stunde des Tages in wichtiger Beratung zusammen saßen. Der Hausherr, der Vater Wladimirs, ein stattlicher Greis mit ächt polnischem, aristokratischem Gesicht, erhob sich rasch beim Eintritt seines Sohnes und trat auf ihn zu. „Was bringst du für Nachrichten?“ fragte er gespannt.

„Gute, lieber Vater“, sagte der Jüngling. „Fünfzehn Freunde ziehen morgen in den Freiheitskampf und ich stehe an ihrer Spitze.“

„Brav, mein Sohn“, sagte der alte Edelmann, ihm die Hand drückend. „Unsere Familie hat sich stets um Polen verdient gemacht, zeige auch du dich deines Namens

würdig. Du wirst jetzt müde sein: gehe auf dein Zimmer, morgen sprechen wir weiter.“

Wladimir verabschiedete sich hierauf, der Graf nahm seinen Platz in der Versammlung wieder ein und der Eine der Herren, der ein Altkleid in der Hand hielt, nahm seine, durch den Eintritt des jungen Grafen unterbrochene Verlesung von Neuem auf:

„— — — In der Provinz Posen ist der Aufstand jetzt vollständig vorbereitet und organisiert. In jeder Stadt hat das Komité einen Bednik — Eintmann — gewählt, natürlich einen intelligenten, gewandten und uns treu ergebenen Mann, welcher die laufenden Geschäfte zu besorgen, die ihm vom Komité gewordenen Befehle auszuführen, überhaupt demselben auf jede Weise in die Hände zu arbeiten hat. Außerdem hat sich derselbe ebenfalls zehn tüchtige Männer — Zehntmänner — zu wählen, die jeden Augenblick zu seinen Befehlen bereit sein müssen und ihm eben so gehorchen müssen, wie er selbst dem Komité. Diese zehn Zehntmänner aber haben nun wiederum sich Jede zehn weitere Männer zu wählen, die wieder in demselben Abhängigkeitsverhältnisse zu ihnen stehen, als sie zu dem Eintmann. Je nach der Größe der Stadt geht diese Einteilung noch weiter, indem die Zehntmänner zweiter Linie sich abermals Zehntmänner wählen, bis zuletzt jeder Einzelne in den Aufstand mit verflochten wird und ein nützliches Glied in der großen Kette bildet. — Die Einberufung der Soldaten, die in zwei Aufgebote geteilt sind, deren erstes die unverheirateten Männer von 18—25 Jahren, das zweite die verheirateten vom 25. bis zum 30. Jahre einschließt, hat ebenfalls der Eintmann zu bewerkstelligen.“

„Dies, meine Herren“, sagte nach einer Pause des Vorlesers, ein Agent der provisorischen Regierung, nachdem sich alle Anwesenden über die von der Regierung ergriffenen Maßregeln äußerst günstig ausgesprochen, „dies wäre die Einteilung in den Städten, die, Dank der Bereitwilligkeit und Vaterlandsliebe der Bürger ohne die geringsten Schwierigkeiten ungemein rasch vor sich gegangen ist. Ungleich schwieriger jedoch — ich muß es Ihnen gestehen — ist unsere Aufgabe den Bauern auf den Dörfern gegenüber. Es läßt sich nicht leugnen, daß wir Edelleute bei denselben nicht in der besten Erinnerung stehen. Wie Sie wissen, war früher, zur Zeit unserer Vorfäter, der Bauer und Kind Leibeigener des Herrn, der mit ihm thun und lassen konnte, was er wollte. Unentgeltlich mußte er die schwersten Arbeiten für den Herrn verrichten; er besäete sein Feld und der Herr erntete es; besaß er irgend etwas, was dem Herrn gefiel — und der Herr nahm es. Jetzt unter preussischer Herrschaft, haben sich nun diese Verhältnisse ungeheuer zu Gunsten des Bauern geändert. Der Frohndienst ist abgeschafft, er hat gegen den Gutsherrn nicht mehr die geringsten Verpflichtungen und gegen etwaige Gewaltmaßregeln schützt ihn das Gesetz, das Jedem, ohne Unterschied der Rationalität, gleiche Rechte widerfahren läßt. Selbstverständlich ist der Bauer klug genug, die ihm unter der neuen Herrschaft gewordene Verbesserung seiner Lage ein-



zusehen, und da er fürchtet, unter polnischem Regiment wieder in die alten, früheren Verhältnisse zurückzufallen, so sträubt er sich mit aller Kraft dagegen und sucht sogar unseren revolutionären Bestrebungen geradezu entgegenzuwirken. So besteht unser Anhang auf dem Lande außer den Edelknechten fast nur aus jungen Leuten der dienenden Klasse, die nichts zu verlieren, höchstens — ihrer Ansicht nach — zu gewinnen haben. Sie werden mir zugeben, meine Herren, daß diese Thatsachen für uns allerdings nicht erfreulich, aber leider faktisch sind."

(Fortsetzung folgt.)

### Söhne eines Stammes.

Von einem See-Offizier.

Am 2. März 1877 lief die deutsche Korvette „Gazelle“ auf ihrer Reise nach der syrischen Küste die Subabai auf Kreta an. Der Aufenthalt in der schönen, von bewaldeten Höhen umsäumten Bucht war nicht so angenehm, als man erwartet hatte. Wegen der revolutionären Kundgebung der Kretenser war von der türkischen Regierung der Belagerungsstand über die Insel verhängt worden; an der Küste entlang standen, kaum einen Steinwurf entfernt, Doppelposten, und in der Bai lag ein türkisches Fahrzeug, bereit, den Hafen mit Torpedos zu blockieren. Auch auf dem Lande sah es keineswegs gemüthlich aus, denn wohin man blickte, wimmelte es von türkischen Soldaten, die zur Unterdrückung des zu erwartenden Aufstandes hier konzentriert waren, und Bajchi-Bozuls sowohl, wie Tscherkessen sind keine angenehme Gesellschaft. Für die Besatzung der „Gazelle“ war es daher ein freudiges Ereignis, als eines Tages ein Kriegsschiff unter rot-weißer Flagge hereingedampft kam, die österreichische Korvette „Donau“. Kaum war der übliche Salut gewechselt, so wurde ein reger Bootverkehr zwischen den Schiffen eröffnet, die Kommandanten besuchten sich gegenseitig, später auch die Offiziere, nur die Mannschaften blieben sich noch fremd. Doch auch diese sollten bekannt miteinander werden, wenn auch auf etwas sonderbare Art.

Es war, wie gesagt, zu Anfang März. In den blühenden Thälern der Insel grünt bereits die Platanen und reifen die Orangen, auf den Bergen aber lag noch eine tiefe Schneedecke, die sich in der Nacht zuweilen bedenklich vergrößerte, so daß sie nur noch ein schmaler, grüner Saum vom Meeresufer trennte. Dabei legten kalte Winde durch die Bergschluchten, so unverhofft und heftig, daß man Tag und Nacht bereit sein mußte, Kette zu stecken oder noch einen Anker fallen zu lassen.

Eines Abends war das Wetter besonders drohend, der wachhabende Offizier der „Gazelle“ warf besorgte Blicke nach den schwarzen Wolken, die von den Bergen herunterhingen, und überzeugte sich öfter durch Beobachtung der Lotleine, ob das Schiff nicht treibe. Allerdings wäre dies nicht so sehr schlimm gewesen, denn er hatte freies Fahrwasser hinter sich, wo gegen ihm die „Donau“, wenn ihre Anker

nicht festhielten, unbedingt auf den Leib treiben mußte, denn sie lag gerade voraus. (Fortsetzung folgt.)

### Ueber

### Kirchengesang und Kirchenmusik.

Daß die Pflege des evangelischen Kirchengesanges in Deutschland geraume Zeit hindurch gründlich verwahlet wurde und, abgesehen von vereinzelt Ausnahmen, noch heute wird, ist eine bekannte und vielbeklagte Thatsache, beklagt nicht bloß von Freunden der Kunst, noch mehr von Jedem, der es mit dem Gottesdienst ehrlich meint und wenigstens eine Ahnung hat von der Macht der Töne über empfängliche Gemüther. Denn so störend und tadelnswert in diesem auch ein Ueberwuchern des Tonwesens wäre, so wurde doch seit jeher von allen Kulturvölkern geföhlet und geahnet, daß eine ernste, einfache edle Musik die Menschenseele erheben und zur Andacht stimmen kann. Die alten Hebräer hatten ihre Tempelmusik, die frühesten Christengemeinden ihren Chorgesang, zuerst meist ohne Begleitung, seltener mit der Harfe und anderen Instrumenten. Zu Karl des Großen Zeit kam die Orgel in Gebrauch, aber erst im 17. Jahrhundert erkannte man sie allgemeiner als das für den Gottesdienst geeignetste Tonwerkzeug nächst der Menschenstimme. Dank der majestätischen, feierlichen Gleichmäßigkeit, Leidenschaftslosigkeit und reichen Fülle ihres Tons. Wie innig Luther seiner lieben musica zugethan war, wie oft und angelegentlich er sie den Glaubensgenossen ans Herz legte, ist weltbekannt. Zahllose Kirchenlieder, Oratorien, Kantaten wurden nun gedichtet und komponiert, weit und breit erklang es von gutem, zum Theil trefflichem Kirchenchor und Orgelpiel. Allwählich, entsprechend dem Verfall des Glaubens, schwand der Sinn für das geistliche Lied, zumal in den größeren Städten; in die kirchlichen Tondichtungen brachen weltliche, opernhafte Elemente ein, leichtfertig aufgeschürzte Melodien und buhlerischer Instrumentalputz entwürdigte die heiligen Räume. Von Leipzig ging der Ruf aus: zurück zu den alten Meistern, fand aber nur schwachen Wiederhall. Neue Classifier sind in unserem künstlerisch unfruchtbaren Zeitalter nicht zu erwarten. Deren bedarf es aber auch nicht, unser Besitz an herrlichen geistlichen Tondichtungen ist unerlöschlich, der Choralchor der deutschen evangelischen Kirche überwiegt den Besitz aller anderen Nationen und Konfessionen zusammen genommen. Wohl also könnte und sollte endlich allgemeiner darauf hingearbeitet werden, daß der Kirchengesang aus seinem Aischenbrödelthum erlöbt, demnächst auch das Orgelpiel gehoben werde. Einige Kantoren und Organisten zu besolden, vermögen freilich nur größere Städte, in Stadt und Land sollte aber doch mindestens das Nothdürftige und Mögliche in dieser Richtung geschehen.

Vergangenen Herbst wurde zu Nürnberg der vierte deutsche evangelische Kirchengesang-Bereinstag abgehalten. Seminarinspektor Zahn-Aldorf erörterte, wie die kirchenmusikalische Bildung der Organisten

zu beschaffen sein sollte, wie sie ist und wie sie zu verbessern wäre, und Professor Zimmer-Königsberg sprach über diejenige der evangelischen Geistlichen. Wir möchten beide inhaltsreiche Vorträge (gedruckt erschienen in Hildburghausen bei Gadow) der Aufmerksamkeit empfehlen. Näher darauf einzugehen ist hier nicht der Ort. Warme, beherzigenswerte Worte jagte auch Frau Spitta im „Ev. Gemeindeblatt“, s. Rheinl. und Westf.“ von Pieper, 14. Februar über den Gegenstand: Der Höhepunkt des gottesdienstlichen Gebetes ist es, wenn die Gemeinde ihre Stimme zu Gott erhebt.“ Im freien Gebet könne das nicht geschehen, denn gemeinsames Sprechen mache, schlecht eingeübt, einen verworrenen, gut eingeübt einen kalten, maschinenartigen Eindruck. Die himmelanhebende Gewalt des gemeinsamen Gebetes, voll seliger Festfreude und ernster Beugung, voll männlichen Mutes und Gottvertrauens, voll Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott und gewisser Hoffnung des ewigen Lebens“ wird dann berechtigt gepriesen und gefordert, daß Wort und Melodie geistiges Eigentum der Gemeinde sei, während man jetzt meistens die Blicke peinlich an den Gesangbüchern kleben sehe, und die Organisten bemühen, dem Organisten die unbekanntesten Melodien abzuhören, falls man noch nicht zu vornehm geworden sei, mit zuzingen. Die Schläfrigkeit oder technische Unfähigkeit vieler Organisten trage auch mit die Schuld. Erst nachdem es mit alledem besser geworden, könne der Gottesdienst durch Anwendung reicherer Mittel der Tonkunst verklärt werden.

[Gefrorene Eier werden wieder brauchbar gemacht], wenn man sie in frisches Brunnenwasser legt, in welchem ein Löffel Kochsalz aufgelöst wurde.

### Auflösung des Rätsels in Nr. 40. Persien.

### Buchstaben-Rätsel.

1	2	3	4	5
	A		E	
	B		N	
	A		O	
	V		R	
	U		K	

Die leeren Felder sind so auszufüllen, daß die erste, dritte und fünfte senkrechte Reihe je den Namen eines deutschen Dichters bildet.

Die wagrechten sollen bezeichnen in anderer Reihenfolge:

- 1) eine Naturerscheinung,
- 2) einen geometrischen Begriff,
- 3) eine Stadt in Portugal,
- 4) eine Sängerin,
- 5) einen Mann von Adel.

R. W.

### Anzeigen

Nr. 43.

Erscheint Dienstag, 1. April im Bezirk vierteljährlich

### Am

### Neue Die Ort

derjenigen Gemeinde Krankenkasse im Sa vom 15. Juni 1888 eingeschriebene Hilfen werden darauf auf von den Kassenvor über die Mitglieder heits- und Sterbefä (Kalenderjahr) und für das Jahr 1888 spätestens bis zu in doppelter Ausse sichtsbehörde vorzule wird auf die Minis 1884 (Reg.-Bl. S. Beilagen hingewiese Den 13. März

### Forstamt

### Wildpre

Der Ertrag der Enzklösterle, Hoffte und Simmersfeld an und eventuell Schw 1886 bis 31. Janu im Submissionswege Bedingungen ausgel der einzureichenden Mittwoch den nachmittg stattfinden. Altensteig den 1

### Revier

### Stamm- und B

Am Samstag vormittg in der Sonne zu Aic Abt. 32 Streuweg Strohhütte, 53 En merberg; 72 Am. ei Nadelholz-Scheiter, und Anbruch und 22 Eichen mit 19

### Waldinspektion

### Langholz

Am Samstag vormittg wird auf dem hiesig

